Eine neue Schrift

Autor(en): Hirsbrunner, G.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 19 (1929)

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Abschiedsvisite gemacht und sich vor meiner Stärke verbeugt. Aber das Schickal hat, wie der Mensch, zwei Hände, es schafft mit der Rechten und schafft mit der Linken. Mit der einen befreite es mich von dem Konkurrenten, mit der andern führte es mir die Braut zu. Achte darauf, Olga, ob die Gaben oder die Hiebe des Schickals nicht immer paarweise oder gar in Doppelpaaren kommen. Du mußt meine Braut kennenlernen, vorher wirst du mich nicht verstehen. Hast Du sie gesehen, so wirst du mich nicht verstehen. Hat Du sie gesehen, so wirst du mir verzeihen. Wärest Du doch hier! Ich weiß zwar nicht, wie ich Dir in die Augen sehen könnte, aber ich weiß, daß Du mich bei der Hand fassen schaß guter Worte in Deiner Brust. Schicke mir dieses gute Wort, wenn Du nicht herkommen willst, es mir zu sagen!

Ich sehe, daß ich wirres Zeug geschrieben habe, aber ich habe die Kraft nicht, neu anzufangen. Berzeihe!

Dein stets dankbarer Albert.

Er las den Brief nochmals durch und fand ihn schlecht, schob ihn aber doch in einen Umschlag und legte sich schlafen.

Ein paar Tage später hatte er den Brief in Händen, in dem ihn Olga Schläpfer freisprach. Er hielt sich darüber nicht auf, sowenig er je in der Schule erstaunt war, wenn eine Rechnung unter seiner Feder ohne Rest aufging.

(Fortsehung folgt.)

Eine neue Schrift.

Unsere heutige Schrift ist weder eine Wortsbilderschrift (wie bei gewissen Naturvöllern) noch eine Silbenschrift (wie die Keilschrift der alten Babylonier), sondern eine Lautbuchstabenschrift der alten Babylonier), sondern eine Lautbuchstabenschrift zeichen, die wir beliebig zu Silben und Wörtern zusammenstellen können. Die Entwicklung zur Lautbuchstabenschrift konnte natürlich erst dann zustande kommen, als es den Menschen gelang, aus der Klangeinheit eines Wortes dessen einzelne Laute herauszuhören. Durch die Erfindung der Lautbuchstabenschrift wurde dem Schreiben erst eine allgemeinere Berbreitung zuteil, da die zu beherrschende große Zahl Schriftzeichen der Vilders und Silbenschrift auf ungefähr dreißig zusammen schmolz.

derte alle europäischen Drucks und Schreibschriften entwickelt. Sowohl die sogenannte Lateinschrift, wie die sogenannte beutsche Schrift haben die gleichen Stammeltern gehabt. In beiden sinden sich die Urformen. Beide sind Entwickslungsprodukte.

Unsere Schulformen stammen aus einer Zeit, deren Geschmadsrichtung der unfrigen größtenteils zuwiderläuft. Es ist die Zeit des Barod mit ihrem Zug ins Prunkhafte, wo die dekorative Ausgestaltung des Nebensächlichen sich breit machte auf Rosten der Hauptformen. In der Baufunft, in Sitten und Gebräuchen, ist diese Zeit längst entschwunden. Es wird auch niemanden einfallen, sich nach der Mode jener Zeit zu kleiden, außer etwa an Schaustellungen oder Trachtenfesten. Mit unseren Schulschriftformen haben wir jederzeit Trachtenfest; denn sie sind nicht der Ausdruck unserer Zeit. Unsere Zeit verlangt Zwed = mäßigkeit, Einfachheit, Rlarheit der Form. Diesen Forderungen widersprechen die vielen Schnörkel und Windungen unserer Schrift, die die Sauptformen start qurüddrängen und sie in vielen Fällen ganz verwischen. Das Schreibwertzeug der Schule, Die Spitfeder, verlangt und begünstigt jedoch geradezu die Ausbildung der Schnörkel und Anhängsel der Schrift. So ist es begreiflich, daß ein Großteil der heutigen Schreiber sich von der Spikfeder abwendet, ohne aber in der Berwendung eines neuen Werkzeuges geschult zu sein.

Die Erneuerung unserer Schrift fann nur von der Schule ausgehen.

Seit mehreren Jahren ist man in verschiedenen Länsbern daran, die Schrift und den Schreibunterricht zu ersneuern. England ging voran. In den letzten Jahren haben die deutschen und österreichischen Schulen ihren Schreibuntersricht umgestaltet. Für die Schweiz geht die Bewegung von Basel aus. Die neue Schrift, wie sie, gestüht auf langsjährige Versuche und intensive Studien von Schreibs und Zeichenlehrer Paul Hulliger in Basel geschaffen wurde, des ginnt immer mehr Boden für sich zu gewinnen. Hulliger sicht, wie ein Großteil der neueren Schreibwethodiker, einen Hauptgrund der Schriftverwilderung in der Anwendung der Spiksseder als einziges Schreibwerkzeug in der Anwendung der Spiksseder zu handhaben sind. Da jedes Schreibwerkzeug für seine Art charakteristische Spuren bildet, so ist es klar, dah für das neue Werkzeug auch entsprechende Formen geschaffen werden mußten. Ie mehr man sich mit der neuen Schrift

AABBCDE F G H J J K L M N O P P G R R S T U V W W X Y J Z abcde f g h i j k l m n o p g r s t u v w x y z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Die neuen, vereinsachten Buchstabenformen und unten einige der dekorativen bisherigen Spitzsedersormen. Um den Formen Festigkeit 3u geben, benötigte das Spitzseder-Alphabet 106 Schwellinien: im neuen ABC seisen 33 Eckwenden in 3 Mal weniger Zeit den gleichen Dienft.

Wehrere Forscher haben versucht, aus allen europäischen Schriften das gemeinsame Innere, das Schriftgerippe, einen Urgrundstod aller Buchstabenschriften zu gewinnen. Was sie herausbrachten, war nichts anderes als die lateinische Steinschrift, oder die aus Rom stammende Kapitalschrift, deren Formen die Abstammung von noch älteren Zeichen vielssach andeuten. Aus ihr haben sich im Lause der Jahrhuns

von Baul Hulliger befakt, um so mehr muß man die Sarsmonie zwischen Form und Werkzeug bewundern.

Die Hauptforderung, die wir an eine Schrift stellen mussen, ist, daß sie zweckmäßig sei, mit andern Worten, daß sie Leserlichteit und Schreibflüssigkeit miteinander verbinde.

Wie steht es mit der Leserlichkeit der Spitfederformen?

Der Bau der Spikseder bedingt es, daß nur in einer einz zigen Richtung Schattenstriche entstehen können, und zwar kommen die sogenannten Schwellinien durch einen Druck der drei Faksinger zustande, wodurch ein mehr oder weniger kräftiges Auseinanderspreizen der Federspiken bewirkt wich

und seiner zweckmäßigen Führung erfüllt. Die Führung der Breitseder ist eine viel einfachere als diesenige der Spihsseder, "Die Spihsederschreibbewegung ist ein fortwährendes Sichkreuzen zweier Bewegungen: der Borwärtsbewegung der Hand und der Aufs und Abbewegung der Finger. Das

Unterstufe: Der grosse Rat des Kantons Basel-Stadt erlässt auf den Antrag des Regierungsrates folgendes Gesetz

Mittelstufe: Der grosse Rat des Kantons Basel-Stadt erlässt auf den Antrag des Regierungsrates folgendes Gesetz über die Besoldungen

Oberstufe: Der grosse Rat des Kantons Basel-Stadt erlässt auf den Antrag des Regierungsrates folgendes Gesetz über die Besoldungen der lehrer an den öffentli-

Die neue Schulichrift, auf der Unterstuse mit einer stumpsen Feder, auf der Mittels und Oberstuse mit einer breiten Feder geschrieben. Die Schrägschrift ergibt sich durch Drehung des Blattes. Durch den Bechsel des Wertzeuges wird das Interesse sür den Schreibuntersricht beim Schüler wach gehalten.

Das maschinenmäßige Auf und Ab der Fingerbewegung zwingt alle Schattenstriche in die gleiche Richtung und macht durch Angleichung aller Schriftzeichen die Schrift eintönig. Zusammen mit dieser Angleichung verhindern die vielen uns nötigen Schnörfel und Windungen die Vildung sich klar voneinander unterscheichender Gesamtsormen, wie sie durch die psinchologischen Untersuchungen des Lesevorganges verslangt werden.

Betrachten wir dem gegenüber die Formfraft der Breitfeder. Durch einfachen Zug, ohne Druck, lassen sich bei gleicher Haltung eine ganze Anzahl von Schriftstärken herstellen. Die Erscheinung der Linie ist anders in der Senkrechten, der Linksschrägen, der Rechtsschrägen usw.

führt häufig zu starker Ermüdung und gelegentlich zum Schreibkrampf." Beide Bemegungen zusammen sind für ein flehendes Schreiben hinderlich. Die Brei seder ist eine Zugseder, die ohne besonderen Fingerdruck über das Papier geführt wird, sich also zu flüssigem Schreiben besser eignet als die Spiffeder.

Ueber den Charafter der neuen Schrift orientieren die beigegebenen Schriftproben. Durch sie lät sich auch ein Einblid gewinnen in die Art, wie die Kunst des Schreibens den Schülern beigebracht wird. Ausgehend von der Beobachtung, daß die verbundene Handschrift für den Ansfänger ein zu kompliziertes Gebilde darstellt, als daß es technisch begriffen werden könnte, stellt die neue Methode an

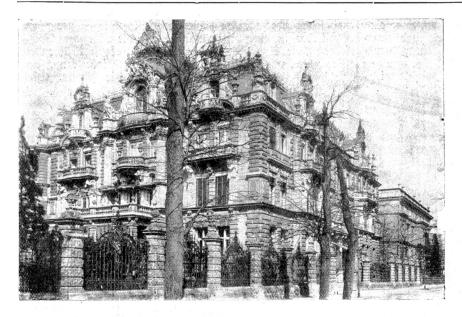
ВЬ	BB	13 B	B B
C_{c}	C_{c}	Cc	Cc
Dd	Dd	Dd	D d
Ausgangsformen (1. Schulf Die Formen der	ahr) Unterstuse Handschrift sind beim neuen, entwick	Mittelftuse einden Bersahren von Ansang ar	Oberftuse i die gleichen.

Diese Beobachtung läßt den großen Borzug der Breitseder für charaftervolle Formenbildung zutage treten. Sehen wir uns dazu die aus einfachen Elementen flar aufgebauten Formen Paul Hulligers an, so ist uns die obsektiv gute Leserslichkeit der neuen Schrift begreiflich geworden.

Die Forderung nach der Schreibflüssigfeit ist durch die Uebereinstimmung zwischen Form und Werkzeug

den Beginn des Schreibunterrichtes das Erfassen und Wiedergeben der klaren, leicht zerlegbaren Formen der römischen Kapitalschrift.

Das erste Schreiben ist ein Zeichnen. Da diese Buchstabenformen nur aus einsachen Bogen und Geraden bestehen (ohne Flammenlinien und ränkesüchtige Schleifen) können ihre Elemente zuerst an Zeichnungen aus



Architektur gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Phot. Scherl.

dem kindlichen Gedankenkreis geübt werden. Ganze Säuserreihen mit ihrem Auf und Ab der Dächer läßt das Kind auf seiner Schiefertafel oder auf dem Zeichnungsblatt erstehen, das Gesicht des Mondes oder eine Rößlispielkahrt muß herhalten zum Ueben der Bogen. Und kommen nachher die Buchstaben an die Reihe, so steht das Kind vor keinen zu großen Schwierigkeiten; denn die Elemente brauchen bloß zusammengesett zu werden, und die Kerle stehen da in ihrer unbeugsamen Eindeutigkeit.

Auf die Kapitalschrift folgt die Erarbeitung der Grundformen der Kleinbuchstabenschrift, der sich die zusammenhängende Schrift anschließt. Der Weg führt vom einfachsten Schriftzeichnen über die Beherrschung verschiedener Schreibwertzeuge, die in der Reihenfolge ihrer Schwierigkeit eingeführt werden, zur schräggelegten flüssigen Endschrift.



Rant Tage, frische Herzen!
Wherall an Tim Haus,
Hangt der Trost, die stannen Kerzen;
is was machen wir daraus!
Rant Tage, frohe Kinden!
Hur heim nummernd Weh und Och!
Jaust der khnewind, num geschwinder
Jaust der khnewind, num geschwinder
Jaust der khnewind, num geschwinder
Her das ist ein hestig leben,
Blinkt den Schner und blitzt das Eis;
Hant gefroren, blank und eben
1st die Bahn, man fährt sich heiss.

Bailer Reformichrift. Schülerarbeit.

Das Rind wird sozulagen mit seiner Schrift groß. Auf jeder Altersstufe hat es die seinen Fähigkeiten entsprechende Schrift.

Daß die übliche Schreibmethode eine große Gefahr für die Gesundheit der Kinder darstellt, davon ist jeder überzeugt, der die Ausführungen von Dr. med. Paul Deus in seiner Schrift "Orthopädische Schulfragen" über das Borztommen und die Entstehung der Skoliosen studiert. Diese seitsiche Berkrümmung der Wirbelsäule schreitet in gewissen

Stadien sehr rasch vor, so daß die betreffenden Kinder meist zu unheilbarem Krüppeltum hingetreben werden. Untersuchungen in Lausanne ergaben das beängstigende Ergebnis, daß 24,6 Prozent der Schüler seitliche Verfrümmungen der Wirbelsäule auswiesen.

Aus diesen Erwägungen heraus hat man schon früher die Einführung der Steilschrift empfohlen und Versuche angestellt, um aber erfahren zu müssen, daß die Spitzseder das denkbar ungünstigste Verkzeug für die Ste. lichrift darstellt.

In der neuen Schrift haben wir nun eine Schrift, die sich zum Steils und Schrägschreiben eignet, somit gleichzeitig den Forderungen des Arztes, wie der



Mode gegen Ende des vorigen Jahrhunderts.

Forderung nach Flüssigkeit der Schrift gesrecht wird.

Die Beschäftigung mit der neuen Schrift und der Methode von Paul Hulliger läßt die Hoffnung wach werden, daß nun endlich der Weg gewiesen worden sei sür eine wirkliche Erneuerung

unseres Schrifts wesens; denn überall dort, wo richtig vorbereitete Lehrer in ihren Alassen die Hulligerschrift auspros bierten, sind die Ersfolge durchaus gute.

G. hirsbrunner.

Architektur und Mode.

Eines an der heutigen Frauenmode muß uns schon auffallen; dies nämlich, daß sie von den kurzen knappen Kleidchen nicht längst wieder zu den langen Schleppen zurückgekehrt ist. Grund dazu für die, die die Mode machen, wäre zweifellos vorhanden; denn die stoffreichen Kleider bringen der Kleiderindustrie mehr Berdienst als die stoffsarmen. Man ist versucht, Herrn Prof. Henry van der Belde Glauben zu schenken, der im "Universum" verkündet, der neue Zeitstil, nach dem man seit 30 Jahren schon Umschaugehalten, sei erreicht. Das, was man früher Mode nannte, existiere nicht mehr; die Willkür der Modekönige, die nach Bedürsnis — lies: Geschäftsbedürsnis — die Frauenmode dahin dirigieren konnte, wohin sie sie haben wollten, wie ein Weichenwärter die Züge auf das Ost- oder Westgeleise lenkt, hat aufgehört. Es gibt heute nur eine Mode mehr auf der ganzen Welt, und sie ist der Vordote eines Weltstils etwa im Sinne des Empires oder Rokokostils verganzener Epochen.

Ja, die heutige Kleidermode — die Herrenmode einsgeschlossen — ist schon Weltstil, gekenntzeichnet durch ihre Stabilität. Die Menschen wollen bei dem einmal Erreichten